

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preisnehmer-Auf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirung. Nr. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich der Post. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen in Wiesbaden die Zeitungs-Vertriebsstellen, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Zeitungs-Vertriebsstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Abgabe-Kasse: Für die Abend-Ausgabe bis 10 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW., Teltower Str. 16, Fernsprecher VI 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Wogen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Preis für die Beile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einmündiger Spalte; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Abteilungen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehende, nach beiderseitiger Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Mittwoch, 30. Oktober 1912.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 508. • 60. Jahrgang.

Die Ursachen der Lebensmittelteuerung.

Von Dr. Karl von Thöy (Charlottenburg).^{*)}

(Fortsetzung.)

Die Zollerhöhungen wurden seinerzeit besonders mit zwei Argumenten begründet: einmal mit dem Hinweis auf die Lehre Friedrich List's. List hatte der damaligen manchesterlichen Lehre vom freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte sein System der ökonomischen Politik entgegengestellt. Er rechtfertigte gegenüber einem prinzipiellen Freihandelsstandpunkt Schutzgölle mit dem Hinweis auf ihre erzieherische Wirkung. Er wollte Schutzgölle gelten lassen für eine jung aufblühende Industrie gegenüber einer alten übermächtigen ausländischen Konkurrenz so lange, bis auch die inländische Industrie zur gleichen Stärke heran wäre. Die List'sche Lehre hat für die Industrie unabweisbar Geltung und Berechtigung, nicht dagegen in gleicher Weise auch für die Landwirtschaft. Denn der Schutzgölle steigert ja gerade die Ursache, die den Mangel der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft gegenüber dem Ausland darstellt. In dem Maße, in dem der Zoll den Getreidepreis erhöht, steigert er den Bodenwert. Und der hohe Bodenpreis ist die Hauptursache der Konkurrenzunfähigkeit des deutschen Getreidebaues. Der Zoll kommt daher auch immer nur dem jeweiligen Besitzer zugute. Für diesen ist er freilich gleichsam ein Geschenk der Gesamtheit der Steuerzahler; dieser Vorteil verschwindet aber immer wieder in der nun folgenden Erhöhung des Bodenwertes, entweder dadurch, daß die Beleihungsgrenze des Gutes steigt und somit der Besitzer mehr Hypotheken aufnehmen kann, oder durch Veräußerung seines Gutes zu einem höheren Preis. Sein Nachfolger hat von der Zollerhöhung gar keinen Vorteil mehr. So schafft der Getreidezoll — wie Hegler auf dem Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei sehr richtig bemerkte — reiche Väter und arme Söhne. Dieses erkannte auch List klar, denn er schrieb: „Die innere Agrikultur mit Zöllen beben zu wollen, ist ein törichtes Beginnen.“

Das zweite Argument war das Schlußwort: den Zoll trage das Ausland; dieses sei darauf angewiesen, an uns sein Getreide zu verkaufen. Erhöhten wir ihm den Zugang zu unserem Markt, so müsse es mit seinem Preise aus Furcht vor der Konkurrenz der anderen Getreide exportierenden Länder herabgehen. Die Spiegelfechterelei dieses Arguments leuchtet sofort ein: denn trüge das Ausland tatsächlich den Zoll, führte er zu keiner Preiserhöhung im Inlande, so wäre er ja zwecklos!

Wie steht es aber nun in Wirklichkeit? An der Tat ist vorübergehend einmal die Erhöhung des Bismarck'schen Zolles vom Ausland getragen worden, nämlich im Jahre 1886. Damals bezeugte der russische Finanzminister der Erhöhung des deutschen Roggenzolles mit der Herabsetzung der Frachtküste der russischen Eisenbahn.

^{*)} Vergl. Nr. 506 des „Wiesbadener Tagblatts“.

Diese Möglichkeit muß also zugegeben werden, freilich bestand sie nur solange, wie der Identitätsnachweis aufrecht erhalten wurde. Mit seiner Aufhebung trat eine vollständige Änderung ein. Der Herabsetzung der Getreidezölle von 5 M. auf 3,50 M. durch Caprivi, die unser Kaiser damals „eine rettende Tat“ genannt hatte, folgte bald darauf die Aufhebung des Identitätsnachweises. Es wurden nun bei einer Ausfuhr von Getreide Einfuhrscheine erteilt, die den Inhaber berechtigten, innerhalb sechs Monate nach Ausstellung dieselbe Menge Getreide oder eine Anzahl anderer Waren, wozon Kaffee und Petroleum die wichtigsten waren, zollfrei einzuführen. Diese Bestimmung schuf für die Getreideeinfuhrscheine einen börsenmäßigen Markt, der ihren Preis hochhielt, und dies mußte wie eine Ausfuhrprämie wirken, da sich ein fortgesetzter Anreiz zur Erlangung von Einfuhrscheinen durch forcierte Ausfuhr von Getreide bildete. Die Folge war, daß der Preis des Getreides im Inlande künstlich hochgehalten wird und zwar mindestens um den ganzen Zollobtrag jetzt höher steht als auf dem Weltmarkt.

So wurden die Vorteile, die die Caprivische Herabsetzung des Getreidepreises gebracht hatte, durch die nachfolgende Aufhebung des Identitätsnachweises zum größten Teil wieder aufgehoben. Den Agrariern genügt dies aber nicht; die neunziger Jahre entsetzten jene skrupellose Agitation für Erhöhung der Getreidezölle, die in dem Mund der Landwirte ihre Seele hatte. Unter Vergewaltigung der Geschäftsordnung des Reichstags wurde im Dezember 1902 der neue Zolltarif mit den erhöhten Sätzen von 5,50 M. für Weizen und 5 M. für Roggen beschlossen.

Die Wirkung dieser neuen Zollerhöhung in Verbindung mit dem System der Einfuhrscheine war für die gesamte deutsche Volkswirtschaft tiefgreifend. Die Zollerhöhungen verursachten ein weiteres enormes Steigen aller Güterpreise, und die Einfuhrscheine hatten die Zunahme der Ausfuhr von deutschem Getreide, besonders von Roggen zur Folge. Ein durchaus ungünstiger Zustand wurde hierdurch geschaffen. Deutschland, das infolge seiner wachsenden Volkszahl und der steigenden Industrialisierung zur ausreichenden Deckung seines Bedarfs einer von Jahr zu Jahr steigenden Einfuhr ausländischen Getreides bedürftig, führt jetzt sogar mehr Roggen aus als ein. Vom 1. August 1911 bis 31. Juli 1912 betrug die Einfuhr von Roggen nach Deutschland circa 376 000 Tonnen, die Ausfuhr dagegen 853 000 Tonnen und letzteres zu einem Preis, der um den ganzen Zollobtrag geringer ist als im Inland selbst. Zu Schleuderpreisen gibt also Deutschland sein gutes Getreide an das Ausland ab, während der deutsche Konsument infolge der hohen Preise im Inland Not leidet.

Damit ist aber die Wirkung der Einfuhrscheine noch nicht erschöpft. Sie tragen die Schuld, daß von dem Ertragnis der Getreidezölle in den letzten Jahren nur ein geringer Teil in die Reichskasse floß, der Hauptteil dagegen Privaten zugute kam. Gerade mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Vermehrung der Reicheinnahmen wurde seinerzeit die Zollerhöhung mit be-

gründet, und wie steht es jetzt damit? — Die forcierte Ausfuhr von Getreide und die damit verbundene Rückvergütung des Zolles hat zur Folge gehabt, daß von dem, was der deutsche Konsument infolge der Zölle für sein Brot mehr zu zahlen hat, der Hauptteil die Taschen privater Personen füllt und nur der kleinste Teil der Reichskasse zufließt. Nach den Berechnungen Brentanos beträgt die Belastung durch die Getreidezölle pro Kopf jährlich etwa 20 M., davon erhält die Reichskasse rund 2,50 M., der Rest fällt privaten Personen, in erster Linie den Großgrundbesitzern, zu. Es erweisen sich somit unsere Getreidezölle als ein reines Geschenk des Staates an die getreidebauenden Grundbesitzer auf Kosten der Gesamtheit der Konsumenten, auch der Armen und der Ärmsten. (Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* Der neue Erzbischof von Köln. Der, wie gemeldet, gestern zum Erzbischof von Köln gewählte bisherige Bischof von Münster Dr. Felix v. Hartmann wurde am 15. Dezember 1851 als Sohn einer angesehenen Juristenfamilie in Münster i. B. geboren. Er besuchte zunächst das humanistische Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog dann das Kollegium in Gueddond an der holländischen Grenze. 1870 bestand er als Externus in Münster das Abiturientenexamen und studierte dort Theologie. 1874 wurde er zum Priester geweiht. Durch den Kulturkampf wurde er veranlaßt, nach Rom zu gehen, wo er fünf Jahre als Kaplan an der deutschen Anima-Stiftung tätig war. Nachdem er seinen Dr. jur. in Rom gemacht hatte, kehrte er nach Deutschland zurück und war als Kaplan in Emmerich tätig. 1889 wurde er Geheimsekretär des Bischofs Dingeldey in Münster, 1903 wurde er zum Generalvikar ernannt. Nach dem Tode des Bischofs Dingeldey 1911 wurde er zum Bischof von Münster gewählt. Man darf nach seinem bisherigen Wirken annehmen, daß er ein Gegner der Kölner Richtung ist.

* Zur Wahl in Berlin I. Die konservative Partei hat ihre Drohung wahrgemacht und will mit dem von ihr als Kandidaten nominierten Rechtsanwalt Ulrich dem Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei Dr. Raupach im 1. Berliner Wahlkreis in den Rücken fallen. Selbst die ziemlich weit rechts stehende „Tägl. Rundschau“ schreibt dazu: „Wir können nur bedauern, daß auf diese Weise die Aussicht der bürgerlichen Linken, den sehr gefährdeten Wahlkreis gegen die Sozialdemokratie zu halten, in bedenklicher Weise geschwächt wird.“ Geht der Wahlkreis, in dem das Kaiserhofschloß steht, auf diese Weise als rote Nummer 111 an die Sozialdemokratie verloren, so können die Herzen von der äußersten Rechten den Vorwurf nicht von sich weisen, daß sie durch ihr hartnäckiges Verfechten auf eine eigene aussichtslose Kandidatur mit dem Beste dazu getan haben, der Genossenschaft diesen Wahlkreis zuzuspielen.

* Zur Erleichterung der Fleischeinfuhr. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ zuverlässig erfährt, liegen gegenwärtig beim Bundesrat noch vier Bundesregierungsanträge auf Erleichterung der Fleischeinfuhr vor.

* Die Klagen der rheinischen Winzer. In Koblenz fand eine Konferenz von Vertretern der Regierung und Weinbauinteressenten statt, in der über die Hilfsaktion für die durch die Nachfröste geschädigten Winzer beraten wurde. Der durch die Fröste verursachte Schaden wurde auf 20 bis 30

Auf den Schneefeldern Rußlands im Jahre 1812.

Nach den Aufzeichnungen des Francois Bourgoigne, Sergeanten der französischen Kaisergarde.

Jeder weiß, daß Napoleons „große Arme“ und mit ihr nicht wenige deutsche Landesfinder in Rußland der Kälte und dem Hunger, zum Teil auch den Langstichen der Kosaken erliegen sind. Und manche deutsche Familie hat einen Urorenvater, der von dort nicht wiederkam, wie die meisten, die damals im Frühjahr mit nach Rußland zogen. Das weiß man! Aber wer die ganzen Schrecknisse dieses Todeszuges von Moskau zurück erleben will, wie wenn er selber mit dabei gewesen wäre, der muß ein Buch zur Hand nehmen wie die „Kriegserlebnisse 1812“ des Francois Bourgoigne, die im Neumann-Verlag Robert Lutz in Stuttgart deutsch erschienen sind. Hier wird man mitten hinein versetzt in die Grauenhaftigkeit dieses Wintermarsches, und der Verlag hat die an sich schon packende Darstellung Bourgoignes noch erhöht, indem er dem Buch 15 der besten Bilder beigab, die der württembergische Offizier Faber du Raur als Augenzeuge dieser Kriegsgroßart gezeichnet hat. Alles, was an Jammer und Elend, aber auch an Heldensinn und Todesmut, was es an selbstloser Hingabe und den größtlichen Erscheinungen des Selbsterhaltungstriebes gibt, das ist in diesem Buche vereint, dem man nur wenige in seiner Art an die Seite stellen könnte. Bald läuft dem Leser ein kalter Schauer über den Rücken,

wenn er sieht, wie die russischen Gefangenen ihre toten Kameraden aufstellen, gleich einem Mauerwerk, das über den Leichnam eines der übrigen herfällt, bald wird sein Herz mit Bewunderung erfüllt über die herrlichsten Takte von Geschlossenheit und Kameradschaft, deren Bourgoigne so viele erzählt. Auch hier hinein freilich mischt sich das Grauen, so, wenn Bourgoigne einem alten Kameraden von der Garde begegnet, den er um eine Handreichung anfleht, damit der zu Boden gestürzte sich an einer bereiteten Beigelle wieder aufrichten kann. „Du mußt dich an meinem Mantel festhalten, dann kann ich dich vielleicht hochziehen“, sagte der Grenadier mit den Eisgäulen in Augenbrauen und Bart. „Eine Hand kann ich dir nicht reichen — habe keine mehr! Alle Finger sind mir erfroren.“ Und der Grenadier bittet Bourgoigne, ihm zum Dank bei seinem Anzug behilflich zu sein, wenn er ein Bedürfnis befriedigen müsse. Solche ansehnlichen kleinen Dienste aber waren wirkliche Opfergaben und wurden als solche gewertet, denn diese Eskorte in den Uniformen waren oft buchstäblich zu toten, einen Finger zu rühren.

Wir glauben, das Buch am besten zu empfehlen, indem wir den folgenden Abschnitt daraus zum Abdruck bringen, der den Inhalt des Buches und die Schreibweise Bourgoignes genügend charakterisiert.

„In diesem todesmatten Zustand überfiel mich die Finsternis. Der Nordwind blies mit verdoppelter Stärke. Vereinzelt Leute machten ganz übermenschliche Anstrengungen, die Marschkolonne wieder zu erreichen. Einige, die ich anredete, antworteten mir nicht, weil sie zu viel mit sich zu tun hatten, um vorwärts zu kommen, andere brachen sterbend zusammen, während ich an ihnen vorüberging. Bald war ich allein; nur die Toten dienten mir noch als Wegweiser. Da, wo ich mich befand, war die Straße so mit toten Menschen und Pferden bedeckt, daß man sich nur mühsam hindurchwinden konnte. Ich

bermühte kaum noch die Füße zu heben und stolperte plötzlich. Mir war es, als ob mich einer der da im Schnee lang Hingestreckten festgehalten versucht hätte.

Nach etwa zehn Minuten taumelte ich wie ein Betrunkener weiter, ohne auf die Richtung zu achten. Meine Arme brachen fast unter dem Gewicht meines schwer auf ihnen lastenden Körpers zusammen und ich glaubte, mein letztes Stündlein sei gekommen, als ich plötzlich, über den Sattel eines toten Reiters stolpernd, in ganzer Länge zu Boden schlug, daß ich wie betäubt liegen blieb. Ein heftiger Schmerz in meiner rechten Schulter brachte mich wieder zu mir. Mit Mühe gelangte ich in eine kniende Stellung und griff dann nach meinem Gewehr, um mich mit Hilfe desselben völlig aufzurichten. Dabei bemerkte ich auf einmal, daß mir Blut aus dem Munde floß. Ich ließ einen verzweiflungsvollen Schrei aus und sprang gleichzeitig vor Schrecken, Angst und Kälte zitternd auf.

Mein Schrei fand eine Erwiderung. Ich hörte eine schwache, klagende Stimme: „Kommt, kommt, helft uns!“ In denselben Augenblick trat der Mond hervor und ich erkannte zehn Schritte von mir zwei Männer, von denen einer sah, der andere aber ausgestreckt auf der Erde lag. Ich sprach zu dem Sitzenden. Er begann zu lachen wie ein Irrenstiller und sagte: „Laß ihn nicht liegen, ist ein Freund, weicht du!“ Und darauf lachte er wieder. Ich kannte das schon, ich mußte jetzt, das war das Zeichen des Todes. Der zweite, den ich für tot gehalten, wendete nunmehr den Kopf und stammelte in einem Ton, den ich nie vergessen werde: „Stehen Sie meinem Bruder bei, retten Sie ihn! — Ich — ich sterbe!“ Er war in einen großen, pelzgefütterten Mantel gehüllt, den er abzuwerfen versuchte. Hierbei bemerkte ich, daß er die Gasaetten eines höheren Offiziers trug; er sprach von einer Beerdigung und Parade, zu der er gehen müsse. Gleich darauf fiel er

^{*)} Eine billige Volksausgabe, ungekürzt und ebenfalls mit den genannten Bildern versehen, ist vor kurzem im selben Verlag erschienen.

Millionen Mark angegeben, allein für das preussische Weinbaugebiet ohne den Regierungsbereich Wiesbaden. Die vorgeschlagenen Maßnahmen bewegen sich nach drei Richtungen. Als Mindestforderung wurde ein Notstandsgesetz vom Reichstag bezeichnet. Weiter wurde eine Änderung des Weingesetzes in der Richtung verlangt, daß der Reichslangler ermächtigt sei, die Zuckung auszubehnen. Schließlich wurde eine Veränderung der Verschmittparagrafen verlangt. Die Verschmitt sollen dem Deklarationszwang unterliegen.

* Zur Erinnerung an Baltischport. Der deutsche Kaiser hat, wie aus Kronstadt gemeldet wird, dem Kaiserinshiff „Kaiser Paul I.“ sein lebensgroßes Bild zur Erinnerung an die Kaiserinshausenreise bei Baltischport gestiftet. Das Bild wurde dem deutschen Militärattaché dem Kommandanten des Schiffes übergeben.

* Eine Wohlfahrtsstiftung des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Anlässlich der Taufe des Erbprinzen des Großherzogs von Sachsen-Weimar 100 000 Mark für Zwecke der Landeswohlfahrt.

* Rückgang in der Bevölkerung Groß-Berlins. Nach schon abgeschlossenen statistischen Berechnungen sind im Juni 58 289 Personen in Berlin zugezogen, gegen 67 599 im Vorjahr. Die Zahl der Fortgezogenen stellte sich auf 69 888 gegen 69 880 im Vorjahr. Aus diesen Wanderungen erwuchs somit ein Verlust von 3547, für Berlin selbst ergibt sich ein Wanderungserfolg von 2575. Bis auf 585 wird er allerdings durch den Geburtenüberschuß von 2989 ausgeglichen. Die Bevölkerung Groß-Berlins stellte sich Ende Juni auf 3 892 194 Personen, für Berlin selbst auf 2 078 047 gegen 2 079 428 im Vorjahr.

* Der Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt wird am 6. November in Berlin im Saale der Handelskammer eine Sitzung des Großen Ausschusses abhalten, auf deren Tagesordnung außer geschäftlichen Angelegenheiten folgende Punkte stehen: Die preussische Eisenbahnpolitik und die Binnenschifffahrt (Berichterhalter: Syndikus Dr. Freymark, Breslau und Disponent R. Fuß-Steglich); die Verhütung einer Einwirkung des Schraubenschiffs auf die Kanalfahrt (Veh. Reg.-Rat Prof. Hermann-Charlottenburg).

— Vogelschutz. Fast in allen Teilen Deutschlands ist leider eine schnelle Abnahme der einheimischen Vogelwelt bemerkbar. Diese Tatsache hat verschiedene Vogelschutz- und Tierchutzvereinigungen veranlaßt, bei den zuständigen Landesregierungen Anträge auf einen ausgiebigeren Schutz der heimischen Vogelwelt durch die künftigen Handelsverträge zu stellen.

Post und Eisenbahn.

Beseitigung des Güterwagenmangels. Der leistungsfähigste Mangel an Güterwagen hat die deutschen Eisenbahnverwaltungen zu besonderen Maßnahmen veranlaßt, welche eine endgültige Abhilfe auf diesem Gebiet herbeizuführen geeignet sind. Einmal sind die Güterwagen erheblich vermehrt worden, wozu die Mittel bereit gestellt waren, dann aber ist die Wagenverteilung, Wagenzuweisung und Wagenverteilung von Grund auf geändert und nach verschiedenen Richtungen verbessert worden.

Heer und Flotte.

Die neue amtliche Rangliste. Infolge der am 1. Oktober dieses Jahres eingetragenen Truppenvermehrungen und Reorganisationen ist auch eine Herbstausgabe der Rangliste des aktiven Dienststandes der Königlich Preussischen Armee und des 13. (Königlich Württembergischen) Armee-Korps mit den Dienstalterslisten der Generale und der Stabsoffiziere, einem Anhang, enthaltend das Reichsmilitärgericht, die Marine-Infanterie, die Kaiserlichen Schutztruppen und die Genarmee-Brigade in Elbehochthringen, und einer Anlage, enthaltend die Bezirkskommandos 1 bis 6 Berlin, im Verlage von G. E. Müller und Sohn, Berlin SW. 68, erschienen. Sie wird bekanntlich als einzige amtliche Ausgabe in der Geheimen Kriegsangelegenheiten redigiert. Die vorliegende Ausgabe schließt mit dem Stand vom 6. Oktober. Nicht nur bei der Armee, sondern auch im öffentlichen Verkehr und geschäftlichen Leben befindet sich dieses wichtige Nachschlagewerk tagtäglich in Benutzung. Es sei wegen seiner Unentbehrlichkeit und praktischen Brauchbarkeit bei seinem Neuerscheinen wieder aufs Beste empfohlen.

Enden als Minenstation. Die im Dienst gehaltenen Minenverwerfer- und Übungsschiffe („Pelikan“, „Nautilus“ und „Albatros“) mit den Minenabwehrdivisionen waren bisher nur in Cuxhaven, dem Sitz der Inspektion der Minenartillerie und des Minenwesens, stationiert. Jetzt tritt mit dem Ende dieses Monats der Kreuzer „Arcton“ als neues Minen-

übungsschiff hinzu und erhält Enden als Hauptliegehafen. Damit tritt der Hafen für die vorgelagerte Insel Borkum zu den Hauptliegeplätzen der Flotte, und für Enden ist der Anfang in der Stationierung für Kriegsschiffe gemacht.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Bremen“ am 28. Oktober in Huma Arenas (Mogellanstraße), S. M. S. „Gneisenau“ am 28. Oktober in Nagasaki, S. M. S. „Albatros“ am 27. Oktober in Sanfau, S. M. S. „Sieton“ am 26. Oktober in Cardiff (ab 29. Oktober).

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Anschlag auf einen Pulverturm. Przemysl, 29. Okt. Gestern Abend bemerzte der Wachposten vor dem Pulverturm Lipowitza zwei verdächtige Personen, die auf den Anruf des Postens flüchteten. Der Posten feuerte, ohne jedoch zu treffen. Ein anderer Posten berichtet, daß zwei Individuen in österreichischer Offiziersuniform sich gleichfalls dem Pulverturm genähert hätten. Auch dieser Posten gab auf die Verdächtigen Feuer, ohne sie zu treffen. Ihre Verfolgung blieb vergeblich.

Frankreich.

Dunkirchen im Dunkeln. Paris, 29. Oktober. In Dunkirchen sind die Gasarbeiter in den Ausstand getreten. Ein Teil der Stadt, sowie fünf Ortschaften der Umgebung waren gestern Abend in Dunkel gehüllt. Falls der Streik andauern sollte, würden für die Stadt noch unangenehme Störungen erwartet, da die Arbeiter der Elektrizitätszentrale erklärten, mit den Gasarbeitern gemeinsame Sache machen zu wollen.

Rußland.

Der Zar zum Jubiläum der Sparkassen. Petersburg, 29. Oktober. Der Kaiser drückte aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Sparkassen, deren Guthaben an Volksparsnissen eine Milliarde achthundert Millionen beträgt, dem Finanzminister Kozlovskij in einem Allerhöchsten Dekret seine Anerkennung für die Verdienste des Finanzministeriums aus.

Ein Strafrechtsparagraf für Duma-Abgeordnete. Petersburg, 29. Oktober. Der Senat hat beschloffen, daß die Abgeordneten der Duma der strafrechtlichen Verfolgung für Reden in der Duma und in den Kommissionen für Interpellationen an die Regierung unterliegen, wenn sie dabei die Strafgesetze verletzen. Alle Straftaten der Abgeordneten als solche müssen vor dem höchsten Strafgericht verhandelt werden, selbst dann, wenn eine Privatklage eingereicht ist.

Die angebliche preussische Spionage. Petersburg, 29. Oktober. Die Verhandlungen gegen den preussischen Leutnant Dam wegen Spionageverbrechen finden vor dem Warschauer Bezirksgericht am 1. November statt.

Amerika.

Neue Bedrohungen Roosevelts. New York, 29. Okt. Roosevelt hat gestern in Sagamore Hill in Long Island seinen 54. Geburtstag gefeiert. Seine beiden Söhne, Archie und Kermit, waren die einzigen Familienmitglieder, welche an der Mittagsstafel fehlten. Roosevelt hat Tausende von Gratulationstelegrammen erhalten, doch gingen ihm auch im Laufe der letzten Tage verschiedene Drohbriefe zu, die betreiben, daß der Nordverführer Schranke auf den Egepräfekten von mehreren Personen als Beispiel aufgeführt wird, dem sie zu folgen gewillt sind. Gestern erschien beispielsweise auf dem Gute Roosevelts ein Mann, der vorgab, der Präsident der „Standard Oil Co., Archbold“, zu sein und Roosevelt zu sprechen verlangte. Er wurde jedoch nicht vorgelassen und war bald darauf verschwunden, ohne daß man seine wahre Persönlichkeit festgestellt hat. Die Freunde Roosevelts gegen ernste Besorgnisse für sein Leben und haben vier Detektives engagiert, welche bis nach Beendigung der Präsidentenwahl dem Präsidenten als Leibgarde dienen sollen. Roosevelts Aussehen ist gekräftigt und wohl. Personen, die ihm näherstehen, wollen aber wissen, daß sein Zustand schimmer ist, als er selbst glaubt.

Das kriegsgerichtliche Verfahren gegen Diaz. Mexiko, 28. Oktober. Nader erklärte einer Abordnung von Frauen, die ihn ersuchten, er möge wegen Diaz intervenieren, er wäre vollständig entschlossen, die Urteile über Diaz und andere Revolutionäre nicht zu ändern. Trotzdem sind viele einflussreiche Personen bemüht, die Hinrichtung Diaz zu verhindern, die ganz von der Entscheidung des obersten Gerichtshofes über die Befehlsmöglichkeit des kriegsgerichtlichen Verfahrens abhängt.

für einen Trainwagen hielt, als ich jedoch näher kam, erkannte ich den Wagen einer Marktentenderin, dem ich seit Krasnoj schon mehrmals begegnet war und in welchem zwei Bettunten transportiert wurden. Die Pferde, die ihn gezogen hatten, waren tot und zum Teil aufgegesen, rings umher lagen, halb vom Schnee bedeckt, sieben fast nackte Leichen.

Ich wandte mich dem einen Pferde zu. Indessen blieb auch diesmal alle Mühe vergeblich, und als ich in wilder Eile mit aller Gewalt Herz, Leber oder sonst irgend etwas aus dem Leibe des Tieres zu reißen suchte, bähte ich sogar dabei einen Finger meiner rechten Hand ein. In meinem furchterlichen Hunger würde ich jeden Felsen Fleisch, dessen ich hätte habhaft werden können, auf der Stelle roh verschlingen haben.

Ein jammervoller Schrei tönte plötzlich aus dem Wagen. Bestürzt drehte ich mich demselben zu, ein zweiter Schrei dringt heraus: „Marie!“ ruft es, „Marie, du trinkst! Ich sterbe!“ noch immer stehe ich regungslos, da höre ich dieselbe Stimme: „O mein Gott, mein Gott!“ Nun kommt mir endlich die Erinnerung, daß ja die beiden Bettunten in dem Wagen liegen und jedenfalls gar nicht ahnen, daß sie verlassen sind.

Ich steige auf die Deichsel, indem ich mich auf den Rand des Wagens stütze, und frage: „Kann ich etwas für euch tun?“ Mit einer erlöschenden Stimme haucht es mir entgegen: „Wasser, Wasser!“

Mir fällt das gefrorene Blut in meiner Jagdtasche ein und ich will heruntersteigen, um es heraus zu nehmen, da beschwindet in dem Augenblick der Mond hinter einer schwarzen Wolke, ich irre fehl und falle auf drei dicht aneinander liegende Leichen. Die kalte Hand des einen Toten berührt mein Gesicht. — Nun war ich seit einem Monat doch wirklich genugsam daran gewöhnt, umgeben von Leichen zu schlafen, aber ich weiß nicht, was es die Einsamkeit oder was sonst, mich heute jetzt etwas, was Schrecklicher war als Furcht. Ich leuchte eine Zigarre ohne einen Laut hervorbringen zu können, dann aber plötzlich begann ich wie sinnlos zu schreien.

Trotz all meiner Anstrengungen aufzustehen, konnte ich

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Flugposten.

Wiesbaden ist eine der ersten Städte, die Gelegenheit gehabt haben, die Freuden und Leiden der Luftposten am eigenen Leibe kennen zu lernen. Freuden im Geben der 50-Pf.- und 1-Mark-Stücke für die nationale Flugspende — Leiden im Gestalt des Wartens auf die „Victoria Luise“, mit der noch zahlreiche Zeppelin-Flugarten die Reise in die Luft antreten sollen. Ein ganz unprogrammierbarer Rebell von rührender Anhänglichkeit genügt, um die Unzuverlässigkeit dieses neuesten aller Postbeförderungsmittel dem Publikum ausgiebig vor Augen zu führen.

Es gibt nichts Unsichereres, als zu prophezeien, und wenn man es trotzdem tut, soll man vorsichtig dabei zu Werke gehen. Sagen wir also: Solange die Technik nicht Mittel findet, Rebell und Sturm unschädlich zu machen, oder Flugapparate erkennt, die nicht kippen, Meleoren, die nicht versagen, solange wird die Luftpost ein sehr fragwürdiges Postbeförderungsmittel bleiben und hauptsächlich da verwendet werden, wo andere Transportmöglichkeiten versagen.

Die Hauptbedingung, welche eine Postbeförderungsmittel zu erfüllen hat, ist nämlich die der unbedingten Zuverlässigkeit und Regelmäßigkeit. Nun gibt es ja Leute, die behaupten, die Post sei überhaupt nicht zuverlässig; denn sie hätte ihnen im vergangenen Jahr zwei Briefe nicht gebracht — Geburtstagsbriefe, die die merkwürdige Eigenschaft haben, besonders dann nicht anzukommen, wenn sie gar nicht eingestadt worden sind. Aber die Post selbst ist wenigstens der Meinung, daß Pünktlichkeit und Schnelligkeit die Seele ihres Betriebes wäre. Sie weiß auch, daß Herr M. sehr ungeschicklich ist, wenn er beim Morgenkaffee sein Leiborgan nicht vorfindet, und daß Frau N. noch viel ungnädiger wird, wenn sie die nächste Romanfortsetzung vermisst. Man stelle sich vor, so etwas wiederhole sich „wegen Rebell“ 8 Tage lang; es wäre gar nicht ausdenken, was dann geschähe.

Die Luftschiffahrt hat mit viel schwierigeren Verhältnissen zu rechnen als der Landtransport. Die Tragfähigkeit der Luftschiffe wechselt mit der Jahreszeit. Das Tragvermögen des Gases wächst mit abnehmender Temperatur, und zwar mit jedem Grad um $\frac{1}{1000}$. Bei 10 Grad Celsius unter Null ist dadurch die Tragkraft eines Ballons um $\frac{1}{1000}$ größer als bei 20 Grad über Null. Da das Materialgewicht der Luftschiffe im Winter und Sommer gleich hoch zu veranschlagen ist, so kommen die Schwankungen im Tragvermögen ausschließlich in der Menge der mitführbaren Nutzlast zur Geltung. Bei Luftschiffen von 19 000 Kubikmeter, wie die neuen Zeppelinschiffe, ändert jeder Grad die Tragfähigkeit um etwa 80 Kilogramm. Bei 10 Grad unter Null können mithin etwa 80 Menschen oder 2400 Kilogramm Ballast mehr befördert werden als bei 20 Grad unter Null. Da nun in absehbarer Zeit kostspielige Schiffe, wie die Zeppeline, für Postzwecke allein zu teuer sind, also mindestens auch für Personenbeförderung nutzbar gemacht werden müssen, die Postladung aber durchschüssig die gleiche sein wird, so sind bedeutende Schwankungen in der Tragfähigkeit für die Benutzung solcher Luftschiffe zu Postzwecken wenig förderlich.

Von einer guten Postverbindung verlangt man nicht nur, daß sie möglichst zu jeder Zeit des Jahres verkehrt, sondern daß sie vorher bestimmte Abgangs- und Ankunftszeiten innehält. Solange die Mehrzahl der Luftschiffe nicht schneller fährt als die Eisenbahnen, haben sie für den regelmäßigen Postverkehr keine nennenswerte Bedeutung. Erst wenn es gelingt, die Geschwindigkeit so zu steigern, daß die Luftschiffe einen bedeutenden Vorsprung gegenüber der Bahn erreichen, hat man ein Interesse daran, sie zur Postbeförderung zu benutzen. Alles hängt also davon ab, in welchem Verhältnis der z. B. von den Zeppelinschiffen bei günstiger Wetterlage jetzt schon erreichte Vorsprung zu dem retardierenden Moment der ungünstigen Winde steht oder fällt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei Gegenwind Fahrzeuge mit der größten Eigengeschwindigkeit prozentual am günstigsten fahren, und daß jede Steigerung dieser Eigengeschwindigkeit nicht nur die Zahl der Fahrten, sondern auch die Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Sicherheit der Flüge erheblich steigert. Da wohl mit Gewißheit angenommen werden kann, daß unsere Technik weitere bedeutsame Fortschritte machen wird, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die großen Luftkreuzer für besonders eilige Post-

damit nicht zustande. Endlich will ich mir mit den Armen helfen, gerade dabei aber, mich stützend, mit der einen Hand auf ein Gefäß und mein Daumen dringt in den Mund desselben.

In diesem Augenblick tritt der Mond wieder vor und läßt mich sehen, was mich umgibt. Mich durchdringt ein kalter Schauer; ich lasse meinen Stützpunkt los und falle abermals zurück. Nunmehr wechselt plötzlich das Wesen meines Zustandes. Ich schäme mich meiner Schwäche und an Stelle der Furcht tritt eine Art Wahnsinn. Fluchend springe ich auf und trete rückwärts auf die Gefährten, arme und weine der unter mir Liegenden. Mit schredlichen Verwünschungen strecke ich meine Hände gen Himmel, als wollte ich ihm Trost bieten. Ich raffe mein Gewehr auf und schlage wie toll und verrückt gegen den Wagen und, ich weiß wirklich nicht mehr, ob nicht auch auf die Toten zu meinen Füßen.

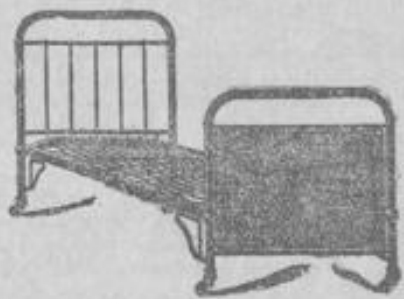
Nach diesem Ausbruch wieder ruhiger geworden, entnahm ich meiner Jagdtasche ein Stück Glühwein, trug in den Wagen und suchte tastend den, welcher hatte trinken wollen und der, wenn auch schwach, so doch unablässig schrie. Ich fühlte, daß ihm das linke Bein amputiert war.

Auf meine Frage, zu welchem Regiment er gehörte, erhielt ich keine Antwort. Als ich seinen Kopf gefunden hatte, streckte ich mit Mühe ihm das Stück Brot in den Mund. Der Mann neben ihm war kalt und hart wie Marmor. Ich versuchte, ihn aus dem Wagen zu heben, um seinen Platz einzunehmen und den Tag zu erwarten. Aber es ging nicht. Ich hatte nicht Kraft genug, ihn auch nur zu rücken, geschweige denn über den hohen Rand des Wagens zu heben. Die beiden Mäntel, die über dem Toten lagen, deckte ich über den andern, merkte jedoch, daß auch dieser sie bald nicht mehr bedürfen würde. Noch einen Augenblick blieb ich auf den Weinen des Toten sitzen und durchsuchte den Wagen nach Dingen, die mir vielleicht nützlich werden konnten, fand jedoch nichts. Ich sprach noch einmal zu dem Amputierten und als er stumm blieb, füllte ich sein Gefäß an; es war kalt und im Grunde lag noch mein Stück Eis. Auch er war hinüber.

Das größte Vertrauen

genießt meine Firma durch beste Qualitäten,
:: billigste Preise, strengste Reueität! ::

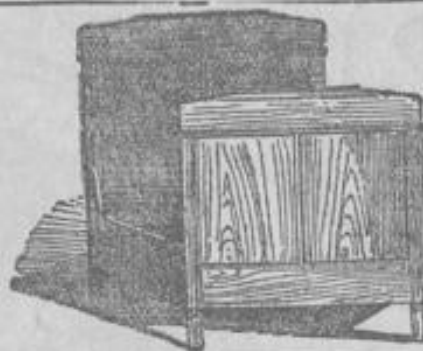
Elegante Metallbetten,
ca. 30 neue Modelle mit Patentmatrassen,
17, 18, 19, 22, 24, 25, 27, 28 Mt. u.
Elegante Messingbetten
55, 65, 75, 95, 125 Mt.
Solide Eisenbetten
6, 50, 10, 12, 13, 15 Mt.



Prachtvolle Kinderbetten 8, 9, 11, 12, 15, 17 Mt. usw.



35, 50, 55, 1.35, 1.70, 2.10, 2.70,
3.00, 4.00, 5.50, 7.00
Fertige Betten 1.50, 3.00, 3.50, 4.50,
5.50, 7.50
Fertige Bettbetten 6.50, 9.00, 11.50,
13.00, 15.00, 19.00, 21.00



Prima Holzbetten
Ruhbaum lackiert
13.50, 15, 17, 19, 24,
25 Mt.
Ruhbaum poliert
40, 41, 45, 50 Mt.

Matrassen

in eigener Werkstätte aus nur prima Material
hergestellt.
Seegras-Matrassen . . . 7, 10, 11, 12, 14, 15, 18 Mt.
Woll-Matrassen 19, 22, 25, 28 Mt.
Kunst-Matrassen 35, 39, 40, 45 Mt. u.
Gaar-Matrassen 50, 55, 65, 70 Mt. u.
Sprungrahmen u. Patentrahmen
13, 14, 16, 18, 19 Mt. u.

Bettfedernhaus u. Bettenfabrik

Manergasse
8 u. 15.
Einziges Spezial-
geschäft am Platz.

**Dr. Klebs
Yoghurt**

Präparate — von Aerzten selbst gebraucht
u. verordnet — konzentrierte Reinkulturen.
Diätetisches Mittel I. Ranges z. Reinigung
der Säure, zur Ausrottung der schädlichen
Magen- und Darmbakterien, vorzüglich
wirksam bei Magen- u. Darmstörungen.
45 St. = 2.50 Mk.,
100 St. = 5.00 Mk.
Y-Tabletten zur Selbstbereitung v.
Y-Ferment Y-Milch = 2.50 Mk.
(ausreich. 3 Monate). In Apothek. und
Drogerien; wo nicht auch direkt portofrei.
Proben mit Zeugn. über vorzügliche Erfolge kostenlos von
Bakteriol. Laborator. v. Dr. Ernst Klebs, München 33. F 148

Für Vereine
Bote mit Ring 1000 Stück 2.75, Lang-
Kontroll-Marken 100 Stück 1.95.
Carl J. Lang, Wiedestraße 35,
Edelbaumstraße

Städtische W. Petri,
Taunusstraße 43, Telefon 2177,
übernimmt die Lieferung
von Gesellschaften - Essen jeder Art.

Neu
eingetroffen. Gelegenheitskauf.
Um schnelleren Umsatz zu erzielen
wird ein Bogen Herren- u. Junglings-
Anzüge, Paletots, Hosen, darunter sehr
elegante Modelle, Joppen, Capes, ein-
zelne Hosen (aus Betten geschnitten),
ebenfalls ein großer Bogen Schaulänge
zu Ausnahmepreisen verkauft.
Bitte sich gef. davon zu überzeugen.
Nengasse 22, 1. Etage.

300 Stück Glasbassin
(für Ankeren geeignet)
Preis von Mt. 1.— bis Mt. 2.—
per Stück.
Georg Jäger, Alt-Eisen- und
Metall-Handl.,
Dohleimer Straße 146
Telephon 808. Am Bahnhof.

Spedition

von
Fracht- und Kargütern.
Beförderung von
Reisegepäck
als Passagiergut.
Besorgung der dazu
erforderl. Fahrkarten
ohne Aufschlag.



J. & G. Adrian
Bahnhofstr. 6. Telephon 59.

Ein Posten

Tee-, Ball- u. Tanzstunden-Kleider

stelle ich für 4 Tage zu aussergewöhnlich billigen Serien-Preisen zum Verkauf.

**Einmaliges
Angebot!**

Heute Mittwoch,
Donnerstag,
Freitag,
Samstag.

Sortiment I:

Ball-Kleider

aus Stickereistoffen

Nur diesjährige neue Ware!

Jedes Kleid

11.00

Sortiment II:

Tee- u. Ball-Kleider

aus Batist, Stickerei, Voile, uni weiss und fein gemustert

Nur diesjährige neue Ware!

Jedes Kleid

20.00

Sortiment III:

Tanzstunden-Kleider

aus Voile in weiss und farbig — Seide, Batist und Tüll

Nur diesjährige neue Ware!

Jedes Kleid

25.00

Sortiment IV:

Ball-Kleider

aus Voile mit Schoss-Ansatz, Tüll auf Seide, Spitze

Nur diesjährige neue Ware!

Jedes Kleid

35.00

☛ Diese Preise gelten nur für die 4 Ausnahme-Tage. ☚

K123

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3.

Wiesbaden.

Ecke Marktstr. (Scharfes Eck).

Preiswertes Angebot!

1a. Filz-Gamin 29.50

1a. Plüsch in allen Farben 16.50

1a. Plüsch 26.50

1a. Plüsch in allen Farben 17.50

1a. Plüsch 14.50

1a. Plüsch in allen Farben 19.50

1a. Plüsch 14.50

1a. Plüsch 39.00

MODEIL-COPIEN

Frank & Marx

31 Kirchgasse 31 - Wiesbaden - Ecke Friedrichstr.

TEE. TEE.

Die Vorteile

welche Sie suchen, liegen nur
:: im Einkauf. Diese ::

haben Sie

wenn Sie Ihren Bedarf an
Tee für den Haushalt etc.

nur bei mir

decken. Der Verkauf findet
nur am Lager (kein Laden)

Webergasse 3

im Hofe links statt (Telephon
Nr. 1949) und ist bekannt als
:: besteingesetztes ::

Tee-Geschäft.

P. von Wymar.
Hotels, Pensionen, Kuranstalten erhalten
bedeutende Preisermässigung.

Aerztlich sehr empfohlen.
Höchste Anerkennung.

TEE. TEE.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 18.9
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Prouss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmässige 4 bis
5 Touren täglich fahrenden
RETTENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NIMOLASSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2376.

L. R. Rettenmayer
Wiesbaden



**EXTRA-
WAGEN**
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expresstaxe).

W. H. Christ, O. Schuster u. Maurer,
Wiesbaden, Hochstättenstr. 9, Sonnen-
berg, Rimbacher Strasse 79.

Telephon 962. Telephon 962.

Julius Nerbel

Konditorei und Café, Kirchgasse 78,
empfiehlt

Torten - Kuchen - Desserts - Teegebäck,
stets frisch in anerkannt vorzüglicher Qualität
unter ausschliesslicher Verwendung von feinst. Naturbutter,
Bäumkuchen - Hufsätze,
Fassontorten in künstlerischer Ausführung, jeder
Gelegenheit angepasst,
Eis - Crèmes - Eisspeisen.
Arrangements zu Hochzeiten, Gesellschaften usw.
Ich bitte die Auslage zu beachten!

Automobil-Vermietung

Privat-Auto Auto-Taxameter

H. Heuser,
Drudenstrasse 6. Telephon 4050.

Weltberühmt!

Hildebrand's

Kakao Schokolade

(neueste Marke: „Alsa“).

Besonders empfehlenswert: Deutsche, Milch-, bittere Schokolade.

Staatsmedaille in Gold 1896!



Sweater und Sweater-Anzüge.

Unübertroffene Auswahl. Stets Neuheiten.
Erstklassige Fabrikate zu sehr vorteilhaften Preisen.

Gestrickte Mützen
für Knaben und Mädchen.

Strumpfwaren- und Trikotagenhaus

L. Schwenck,
Mühlgasse 11-13.

K10



!Achtung! Total-Ausverkauf!

Wegen anderweitiger Vermietung meines Ladens muss in kürzester Zeit mein enormes Lager geräumt werden. Um dies zu erreichen, verkaufe sämtliche Schuhwaren zu jedem annehmbaren Preis. Es lohnt sich daher, selbst für späteren Gebrauch, den Bedarf zu decken, z. B. Weihnachtsgeschenke, Konfirmanden-Stiefel etc. etc. 1760

Stiefel für Herren, Damen u. Kinder, braun u. schwarz, Hausschuhe, Halbschuhe, Arbeiterschuhe, Gummischuhe spottbillig.

Schönfeld's Schuhbazar, Marktstrasse 25.

Kunstgewerbliche Weihnachts-Ausstellung.

Zum Besuch meiner Weihnachts-Ausstellung, der eine sehr schätzenswerte Ausstellung von Schüler-Arbeiten angegliedert ist, lade ergebend ein.

Berner empfehle ich mein reichhaltiges Lager an feinen Holzwaren, sonstigem Material und Werkzeug für alle Techniken.

Renanfertigung nach Angabe schnellstens und billigst.
Nachmittags geleiteter Unterricht in allen Zweigen der Holzbearbeitung. 1755

Kunstgewerbliches Atelier und Lehranstalt
Lina Hegmann, H. Burgstr. 1, I.

Achtung! * Achtung!

Jetzt ist die beste Zeit! Aprilosen, Würsch, Risch u. Hochstamm-Spalier u. Busch, fow. Zweischen, Birnen, Kiefern, Blutlaubbäume, usw. empfiehlt Baumschule Mark, * Wiesbaden, Wehlstr. 4.

Alpenblüten-Puder,

hochfein, unsichtbar für Gesicht und Arme, in rosa, weißer u. gelblicher Nuance. Probepfoten à 25 Pf. empf. die Parfüm-Handlung von Hoffr.

W. Sulzbach, Bärenstr. 4.
Dafelbst auch Alpenblüten-Milch per Fl. 2 Mk. zu haben.



Meßerputz- und
Bringmaschinen,
beste Qualität.



Reparaturen sehr u. billig.

Ph. Krämer,
Langgasse 26. — Weßberggasse 27.

Unerreicht!

Kaiseröl

nicht explodierbares Petroleum
laut Gutachten erster Autoritäten

das hervorragendste Leuchtöl

Explosion der Lampe und eine Feuersgefahr

beim Umwerfen und Zertrümmern einer Lampe ausgeschlossen, da in letzterem Falle die Dochtflamme

durch das ausfließende Kaiseröl ausgelöscht wird. —

Kaiseröl brennt hell, sparsam und geruchlos.

Alleinige Fabrikanten:

Petroleum-Raffinerie

vorm. **AUGUST KORFF, Bremen.**

Engros-Niederlage:

Ed. Weygandt, Wiesbaden. 1575

Guthörgerl. kräftiger Mittagstisch
a 1 Mk. in feiner Privatpension.
Friedrichstraße 18, 1 rechts.

Schneider-Reparatur-Werkstätte
besorgt Umänd., Refut., u. Bügeln.
Franz Suschke, Kleine Langgasse 4.

1905 Weltausstellung Lüttich - 1910 Brüssel Gold-Medaille 1912 Luxemburg Staatsmedaille



Gehen Sie in den Laden und fordern Sie nicht einen Krug Steinhäger sondern einen Krug Schlichte. Will man Ihnen etwas anderes als ebenso gut geben so lehnen Sie es unbedingt ab und wenden sich direkt an das General-Depot Frankfurt a. M.



JEAN EIMUTH Kronprinzenstr. 3

Schickende Ihnen dann den seit 1766 existierenden und über 200 mal

Schlichte Steinhäger

Die führende und allerbeste Marke der Welt

1911 Kochkunst-Ausstellung Frankfurt a. M. Grosser Preis u. Ehrenpreis

Vertreter und Lager: Jacob Bieri, Adolfsstr. 10. Tel. 6262.

Mit **Nachlass bis 50%** werden

Gardinen = Teppiche = Portièren = Tischdecken = Läuferstoffe etc.

im **Total-Ausverkauf** bei **Rückersberg & Harf** abgegeben. 1761

Ausstellung Darmstadt

Der Mensch

Wegen des außergewöhnlich starken

Andranges bis Mitte November verlängert.

Ausgewählte Gruppen
aus der Internationalen
Hygiene-Ausstellung
Dresden 1911
Im Großherzoglichen
Residenzschloß

F142

Ratskeller Wiesbaden.

Bis Ende dieser Woche:

Märzen-Feste

Konzert, ausgeführt von einem Teil der Regimentsmusik
des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurbessisches) Nr. 80.

Ausschank der Original-Pschorr-Bräu.

Oktoberfest-Biere:

„Märzenbier“ — „Stadt-Sommer-Bier“

1774

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel

Seifix

liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit
dem frischen Duft der Rasenbleiche.
Ein Versuch überzeugt!

„Seifix“ bleicht fix!

F8

Dorziigliche

Reklamefelder

in der Durchgangshalle (Kiosk)

des

Tagblatt - Hauses

zu verpachten. Näheres im Tagblatt-Kontor, Schalterhalle rechts.

== Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen. ==

Theater-Concerte

Königliche Schauspiels

Mittwoch, 30. Okt. 247. Vorstellung.

7. Vorstellung im Abonnement A.

Der Schmuck d. Madonna.

Ober in 3 Akten aus dem neapolitanischen Volksleben. Handlung und Musik von Gennaro Wolf-Ferrari.

Personen:

Gennaro, Schmied . . . Herr Seidler

Carmela, seine Mutter . . . Frau Schöber-Kaminsky

Maliella . . . Frau Schöber-Kaminsky

Maliella, Führer der . . . Frau Schöber-Kaminsky

Camorra . . . Frau Schöber-Kaminsky

Mario, Schreiber . . . Herr Seidler

Giulio, Camorrist . . . Herr Seidler

Aceto, Camorrist . . . Herr Seidler

Stella . . . Frau Seidler

Konetta, . . . Frau Seidler

Serena, . . . Frau Seidler

Grazia, ge- . . . Frau Seidler

nannt die . . . Frau Seidler

Blonde . . . Frau Seidler

Zotunno, ein junger . . . Frau Seidler

Mann aus d. Volke . . . Frau Seidler

Zwei Mönche . . . Frau Seidler

Zwei Morapfeiler . . . Frau Seidler

Ein Minder-Geistlicher . . . Frau Seidler

Ein Wirtshausbesitzer . . . Frau Seidler

Ein Verkäufer von . . . Frau Seidler

Madonnenbildern . . . Frau Seidler

Ein Kaffeehausbesitzer . . . Frau Seidler

Ein Kaffeehausbesitzer . . . Frau Seidler

Ein Kaffeehausbesitzer . . . Frau Seidler

Ein Kaffeehausbesitzer . . . Frau Seidler

Ein Kaffeehausbesitzer . . . Frau Seidler

Ein Kaffeehausbesitzer . . . Frau Seidler

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 30. Oktober.

Duend- u. Pünktiger-Karten gültig.

Freie Bahn.

Komödie in 4 Akten von Paul Blü.

Personen:

Professor Walter Strach.

Oberbaurat . . . Frau Schöber-Kaminsky

Elisabeth, seine Frau . . . Frau Schöber-Kaminsky

Lothar, ihre Tochter . . . Frau Schöber-Kaminsky

Dr. Berthold Kroll . . . Frau Schöber-Kaminsky

Müller . . . Frau Schöber-Kaminsky

Fräul. Mathilde Kroll . . . Frau Schöber-Kaminsky

seine Schwester . . . Frau Schöber-Kaminsky

Bruno, sein Sohn . . . Frau Schöber-Kaminsky

Architekt . . . Frau Schöber-Kaminsky

Sternhoff, Architekt . . . Frau Schöber-Kaminsky

Unterhändler, Architekt . . . Frau Schöber-Kaminsky

biener . . . Frau Schöber-Kaminsky

Frau Käthe Schmutz . . . Frau Schöber-Kaminsky

Irma, ihre Tochter . . . Frau Schöber-Kaminsky

Strasser, Hauswirt . . . Frau Schöber-Kaminsky

Welling, Reisender . . . Frau Schöber-Kaminsky

Frau Braune, Wirtin . . . Frau Schöber-Kaminsky

fran bei Kroll . . . Frau Schöber-Kaminsky

Mina Käte . . . Frau Schöber-Kaminsky

Ort der Handlung: Eine Residenzstadt.

Nach dem 2. Akt findet die größere

Pause statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Volks-Theater.

Mittwoch, 30. Oktober, abends 8.15 Uhr:

Flotte Weiber.

Poße mit Gesang in 4 Akten von

Leon Treptow.

Operetten-Theater

Wiesbaden.

Mittwoch, den 30. Oktober.

Antoliedchen.

Bauvillen in 3 Akten von Jean Aron.

Gefangene von Alfred Schöndorf.

Musik von Jean Gilbert (Komponist

von „Polnische Wirtin“, „Die

feuchte Susanne“, „Die moderne

Coa“).

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10¹⁵ Uhr.

Biophon-

Theater,

Wilhelmstrasse 8.

Ab heute u. a.:

Der Roman

eines

armen Mädchens

in 3 Akten.

Großes Ballett mit

einem Solotanz der

Prima Ballerina

Fräul. Mangelsdorf

von der Kgl. Hofoper Berlin.

Wochen-Chronik:

Neue Ereignisse vom

Balkankrieg.

B 21932

Odeon-

Theater

Sichspiele,

18 Kirchgasse 18.

Ab heute das große
Sensations-Drama:

Chelos

2 Akten.

Kleine Ursachen
große Wirkungen

Romödie

und die übrigen aktuellen
und humorist. Schlager.

Von 3 bis 11 Uhr
Vorstellung.

=====

Heute Konzert

des beliebten Damenorchesters

im „Großprinz-Restaurant“

=====

Mauritiusplatz.

=====

Kurhaus zu Wiesbaden

Mittwoch, 30. Oktober, vorm. 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Lucien Dupuy in

der Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Lothringer Marsch von L. Ganne.

2. Puppen-Walzer von J. Bayer.

3. Ray Blas, Ouvertüre v. Mendelssohn

4. Flirtation, Caprice von Stock.

5. Coppelia-Ballett, Phantasie v. Delibes

6. Lockenköpfchen von Powell.

Nachmittags 2¹⁵ Uhr:

Wagen-Ausflug ab Kurhaus.

Nachmittags 4 Uhr, im Abonnement.

Konzert d. städt. Kuroorchesters

Leitung: Herr H. Jrmr, städtischer

Kurkapellmeister.

1. Sarazenen-Marsch aus der Oper „Der

Tribut von Zamora“ von Gounod.

2. Konzert-Ouvertüre über zwei schwed.

Themen von J. Foroni.

3. Aquavellen, Walzer von Jos. Strauss.

4. Berceuse von E. Harimann.

5. Einleitung zum 2. Akt, Tanz der

Lehrbuben und Aufzug der Meister-

singer aus der Oper „Die Meister-

singer von Nürnberg“ v. Wagner.

6. Träume, Lied von R. Wagner.

7. Phantasie aus der Oper „Fidelio“

von L. v. Beethoven.

Die Türen werden nur während des

ersten Stückes und in den Zwischen-

pausen geöffnet.

Nachmittags 5 Uhr im Weinsale.

Tee-Konzert.

Zutritt nur gegen Vorzeigung von

Tages-, Abonnements- od. Kurkarten

Abends 8 Uhr, im Abonnement:

Konzert d. städt. Kuroorchesters

Leitung: Herr H. Jrmr, städtischer

Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier

von Sevilla“ von G. Rossini.

2. Impromptu in G-moll v. Schubert.

3. Schwur und Scherzweihe aus der

Oper „Die Hugenotten“ v. Meyerbeer.

4. Ein Wonnestraum, Intermezzo von

E. Meyer-Helmund.

5. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“

von D. F. Auber.

6. Entr'acte aus der Oper „Mignon“

von A. Thomas.

7. Peer Gynt, Suite Nr. 1 von Grieg.

a) Frühlingsorgelstimme,

b) Ases Tod, c) Anitras Tanz,

d) In der Halle des Bergkönigs.

Die Türen werden nur während des

ersten Stückes und in den Zwischen-

pausen geöffnet.

